



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben
VON
ADOLF HATSEK.

Nr. 28.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition: Budapest, VI., Große Johannesgasse 1/B.	1899.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 13. — Erscheint jeden Samstag. —	VI. Jahrg.
---------	---	-------	---	------------

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

Nachdruck wird streng verfolgt.

— Tiefer Eindruck. —



Dame: „Also der geistreiche Herr von Hocker war vier Wochen lang bei Ihnen auf Besuch; nun, der wird einen tiefen Eindruck auf Sie gemacht haben!“ — Frau des Hauses: „Auf mich gerade nicht, aber auf unser Sopha; da schauen S' einmal her, wie mir's der zusammengedrückt hat!“

Die feindlichen Tanten.

Humoreske von F. v. Minna.

Das ist nun schon lange her, als der Vater die Mutter nahm, denn ihre Hochzeit wurde im Jahre 1840 mit allem Pomp, dessen die kleine Hafen- und Badestadt fähig war, gefeiert. Von nah und fern kamen die Gäste in schwerfälliger Postkutsche oder mit dem Schiff, die alle ihr Unterkommen im Hause des Hochzeitsvaters fanden. Es war ein langes, niedriges Gebäude, dessen beide Fronten nach dem großen und kleinen Markt sahen und barg eine uner schöpfliche Menge von Stuben und Kammern.

Mein Großvater war russischer Konsul und Schiffsrheder und es ging bei feierlichen Gelegenheiten hoch her. Da zu dieser Zeit mehrere russische Kriegsschiffe im Hafen lagen, wurde ein großer Teil der Offiziere zur Hochzeit gebeten, die im Gesellschaftshause, dem Sammelpunkte sämtlicher Badegäste, gefeiert wurde. Tante Lotte, des Großvaters Schwester, kam aus Colberg angereist und Tante Wilhelmine, die mit dem Bräutigam verwandt war, aus Berlin; erstere ein älteres Fräulein, letztere eine noch gut aussehende Witwe.

Tante Lotte nahm gleich am Abend vor der Hochzeit nach ihrer Ankunft die Braut bei Seite: „Ach, Franziska, ich komme mit einer großen Bitte. Denke Dir, ich habe plötzlich so viel graues Haar an mir entdeckt und da Tante Mine, wie ich sehe, noch keines hat, so —“

Sie stockte und zog ein Fläschchen hervor: „Siehst Du, dies fand ich in der Zeitung angezeigt. Es soll unfehlbar sein. Thu' mir die Liebe und färbe mir heute Abend das Haar damit.“

„Aber Tante, wird denn das auch nicht mißlingen?“

„Nein, mein Engel. Hier steht's auf der Flasche: Nach 12 Stunden ist das Haar dauernd schwarz geworden, wenn man nach dem Färben sogleich eine Nachtmütze darüber zieht.“

Die Braut konnte dem Flehen nicht widerstehen und besorgte alles nach Vorschrift. Tante Lotte schützte Müdigkeit vor und ließ sich nicht mehr vor den Andern sehen. Tante Mine freute sich darüber, denn die Beiden mochten einander nicht leiden. Jede wollte als Familien- und Erbtante am meisten gefeiert werden, und schon bei der Hochzeit der ältesten Tochter hatte es Streit wegen eines bevorzugten Tischplatzes gegeben.

Nun war also die zweite Tochter an der Reihe. Als sie an ihrem Ehrentage mit seligen Gefühlen erwachte, hörte sie ein furchtbares Zetergeschrei aus Tante Lotte's Zimmer. Sie fand diese mit aufgelösten Haaren vor'm Spiegel und letztere — o weh — waren nicht schwarz, sondern grasgrün. Kein Bürsten, kein Waschen half, sie behielten die entsetzliche Farbe.

„O, dieser Betrug!“ jammerte Lotte. „Nun kann ich die Hochzeit nicht mitmachen. Setz' mir die Mütze wieder

auf, Franziska und sage allen Andern, ich sei plötzlich krank geworden. Ich lege mich in's Bett.“

So geschah es und Tantchen empfing verschiedene teilnehmende Besuche, die sämtlich etwas von plötzlich eingetretener, schrecklicher Migräne zu hören bekamen. Tante Mine erschien auch, bereits im vollen Staate — schwarz Atlas mit langer Schleppe und Brillantschmuck. Es lag ein Zug von innerer Schadenfreude in ihrem Gesicht, als sie begann: „Es thut mir recht leid, daß Du so krank bist. Wie kommt das nur? Gestern Abend hörte ich Dich mit unserm Bräutchen von meinem Zimmer hier nebenan noch so lebhaft sprechen und heute Morgen weckte mich Dein Jammergeschrei. Sonderbar!“ Hiermit erhob sie sich schon wieder und rauschte von dannen.

Tante Lotte war wütend. Die Braut erschien, um sich ihr im Hochzeitsstaat zu zeigen, doch hatte sie keinen Blick dafür.

„Franziska, ich glaube, die Mine hat uns gestern belauscht und heimlich etwas Anderes in die Flasche gegossen, ohne daß ich's merkte. O, diese Schlange! Ich wünschte, ihr passierte auch irgend ein Unglück.“ Diese Genugthuung sollte ihr durch das Walten des Schicksals werden.

Tante Mine schritt nach der Trauung am Arme eines russischen Admirals in ihrer ganzen Würde als reiche Tante aus Berlin zur Tafel, die im Saale des Gesellschaftshauses gar herrlich gedeckt war. Von den Fenstern sah man auf den Hafen und die am Bollwerk liegenden russischen Schiffe.

Tantchen saß mit dem Rücken nach denselben und ließ sich's schmecken, denn die Unterhaltung mit dem Ausländer ging nicht sehr flott. Das Wohl des Brautpaar's wurde ausgebracht, der Admiral wandte sich schnell und schwenkte sein Taschentuch gegen eines der Fenster. „Hoch, hoch, hoch“, riefen die Gäste. „Bum, bum, bum“, donnerten die Geschütze auf den Schiffen dazwischen und „klir“ zersprang ein Fenster nach dem andern. Plötzlich schrie die schon ganz betäubte Berlinerin ebenso entsetzlich, wie am Morgen die Colbergerin. Das Blut rieselte auf den schwarzen Atlas hinab und färbte ihr schwarzes Haar plötzlich dunkelrot; eine Glasscherbe war ihr an den Hinterkopf gefahren.

Allgemeiner Aufstand! Tante Mine wurde nach Hause gefahren und mußte tagelang mit verbundenem Kopf das Bett hüten.

Tante Lotte's Jorn war verrauscht; ihre angeborene Gutmütigkeit spiegelte ihr jetzt vor, daß sie Schuld an dem Unglück sei. Sie vertraute sogar ihr eigenes Leid der Verwandeten und ein ewiger Freundschaftsschwur war die Folge, nachdem Tante Mine versichert, daß sie die Mirturen nicht vertauscht habe. Die Colbergerin reiste mit den von einer dicken Kapuze bedeckten grünen Haaren ab und man hat nicht recht erfahren, ob und wann diese wieder grau geworden sind. Ich habe nie ihre Bekanntschaft gemacht, aber Tante Mine sah ich oft in ihren alten Tagen in Berlin und kann bezeugen, daß ihre Wunde wieder geheilt wurde.

Na, na!



— „Was gaffen Sie mich denn so an, mein Herr, haben Sie noch kein hübsches junges Mädchen gesehen?“

Moderne Ehe.

„Nun endlich, nun endlich, sind wir doch allein!“
„Ach laß mich, es plagt mich das Zipperlein!“
Sie bot ihm ihr Mündchen willig zum Kuß,
Er weinte und greinte vor Schmerz und Verdruß!
Und wieder traf sich 'ne glückliche Stund',
Da war er heiter, weil kerngesund!
„Ein Küßchen, mein Täubchen, warum denn so böß?“
„O sprich' nicht zu mir, ich bin heut' nervös!“
Dann weinte und schluchzte sie — ach, welche Qual,
Es kränkte und grämte sich sehr der Gemahl!
So ging es fast immer, im ungleichen Schritt,
Wo Er oder Sie durch ein Unwohlsein litt!
Dem Hausarzt wurde es selbst schon zu fad,
Drum schickt er ein Jedes — in ein anderes Bad!
A. Hatsek.

Zerstreut.

Frau: „Hören Sie, Herr Doktor, wie meine Melanie drin' wieder singt!“
Arzt: „Ja, ich muß ihr dagegen etwas verschreiben.“

Selbstbewußt.

Dame (zum Kommis): „Man muß es Ihrem Chef lassen, er bietet seinen Kunden sehr viel!“
Kommis: „Gewiß, meine Gnädige! Mich zum Beispiel kann auch nicht jedes Geschäft haben!“

Zugegeben.

Schriftsteller (zum Verleger): „Ich habe das Manuskript auch extra sauber abschreiben lassen.“
Verleger: „Hm, hm, also zweimal!“

Radfahrersport.

Ach, welch köstlich weiser Einfall,
Rad zu fahren zum Vergnügen!
Doch zeigt es oft einen Reinfall,
Muß dem Rad man unterliegen!

Abgeholfen.

Arzt: „Das ist nichts, das Blut steigt Ihnen eben zu Kopf.“
Bauer: „So, da kurier i mi schon selber.“
Arzt: „Wieso denn?“
Bauer: „Na, i stell' mi holt auf den Kopf, dann steigt's Blut in d' Füß.“

Durch die Blume.



— „Ach, gnädiges Fräulein, sagen Sie mir blos Ihren Namen!“
— „Was sollte Ihnen der nützen?“
— „Ach, ich schnitt' ihn gern in alle Rinden ein!“

Die feindlichen Tanten.

Humoreske von F. v. Müra.

Das ist nun schon lange her, als der Vater die Mutter nahm, denn ihre Hochzeit wurde im Jahre 1840 mit allem Pomp, dessen die kleine Hafen- und Badestadt fähig war, gefeiert. Von nah und fern kamen die Gäste in schwerfälliger Postkutsche oder mit dem Schiff, die alle ihr Unterkommen im Hause des Hochzeitsvaters fanden. Es war ein langes, niedriges Gebäude, dessen beide Fronten nach dem großen und kleinen Markt sahen und barg eine unerlöschliche Menge von Stuben und Kammern.

Mein Großvater war russischer Konsul und Schiffsrheder und es ging bei feierlichen Gelegenheiten hoch her. Da zu dieser Zeit mehrere russische Kriegsschiffe im Hafen lagen, wurde ein großer Teil der Offiziere zur Hochzeit gebeten, die im Gesellschaftshause, dem Sammelpunkte sämtlicher Badegäste, gefeiert wurde. Tante Lotte, des Großvaters Schwester, kam aus Colberg angereist und Tante Wilhelmine, die mit dem Bräutigam verwandt war, aus Berlin; erstere ein älteres Fräulein, letztere eine noch gut aussehende Witwe.

Tante Lotte nahm gleich am Abend vor der Hochzeit nach ihrer Ankunft die Braut bei Seite: „Ach, Franziska, ich komme mit einer großen Bitte. Denke Dir, ich habe plötzlich so viel graues Haar an mir entdeckt und da Tante Mine, wie ich sehe, noch keines hat, so —“

Sie stockte und zog ein Fläschchen hervor: „Siehst Du, dies fand ich in der Zeitung angezeigt. Es soll unfehlbar sein. Thu' mir die Liebe und färbe mir heute Abend das Haar damit.“

„Aber Tante, wird denn das auch nicht mißlingen?“

„Nein, mein Engel. Hier steht's auf der Flasche: Nach 12 Stunden ist das Haar dauernd schwarz geworden, wenn man nach dem Färben sogleich eine Nachtmütze darüber zieht.“

Die Braut konnte dem Flehen nicht widerstehen und besorgte alles nach Vorschrift. Tante Lotte schützte Müdigkeit vor und ließ sich nicht mehr vor den Andern sehen. Tante Mine freute sich darüber, denn die Beiden mochten einander nicht leiden. Jede wollte als Familien- und Erbtante am meisten gefeiert werden, und schon bei der Hochzeit der ältesten Tochter hatte es Streit wegen eines bevorzugten Tischplatzes gegeben.

Nun war also die zweite Tochter an der Reihe. Als sie an ihrem Ehrentage mit seligen Gefühlen erwachte, hörte sie ein furchtbares Jetergeschrei aus Tante Lotte's Zimmer. Sie fand diese mit aufgelösten Haaren vor'm Spiegel und letztere — o weh — waren nicht schwarz, sondern grasgrün. Kein Bürsten, kein Waschen half, sie behielten die entsetzliche Farbe.

„O, dieser Betrug!“ jammerte Lotte. „Nun kann ich die Hochzeit nicht mitmachen. Setz' mir die Mütze wieder

auf, Franziska und sage allen Andern, ich sei plötzlich krank geworden. Ich lege mich in's Bett.“

So geschah es und Tantchen empfing verschiedene teilnehmende Besuche, die sämtlich etwas von plötzlich eingetretener, schrecklicher Migräne zu hören bekamen. Tante Mine erschien auch, bereits im vollen Staate — schwarz Atlas mit langer Schleppe und Brillantschmuck. Es lag ein Zug von innerer Schadenfreude in ihrem Gesicht, als sie begann: „Es thut mir recht leid, daß Du so krank bist. Wie kommt das nur? Gestern Abend hörte ich Dich mit unserm Bräutchen von meinem Zimmer hier nebenan noch so lebhaft sprechen und heute Morgen weckte mich Dein Jammergeschrei. Sonderbar!“ Hiermit erhob sie sich schon wieder und rauschte von dannen.

Tante Lotte war wütend. Die Braut erschien, um sich ihr im Hochzeitsstaat zu zeigen, doch hatte sie keinen Blick dafür.

„Franziska, ich glaube, die Mine hat uns gestern belauscht und heimlich etwas Anderes in die Flasche gegossen, ohne daß ich's merkte. O, diese Schlange! Ich wünschte, ihr passierte auch irgend ein Unglück.“ Diese Genugthuung sollte ihr durch das Walten des Schicksals werden.

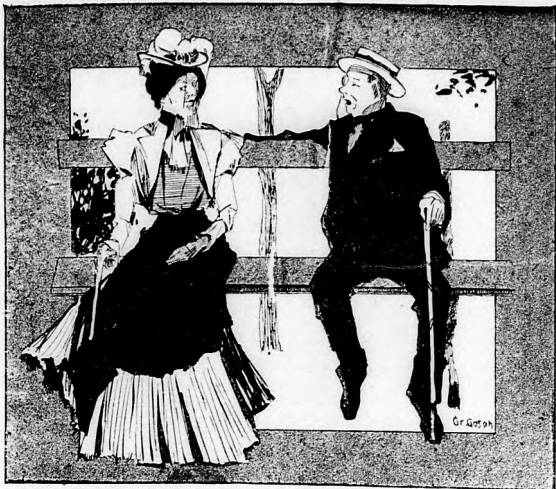
Tante Mine schritt nach der Trauung am Arme eines russischen Admirals in ihrer ganzen Würde als reiche Tante aus Berlin zur Tafel, die im Saale des Gesellschaftshauses gar herrlich gedeckt war. Von den Fenstern sah man auf den Hafen und die am Bollwerk liegenden russischen Schiffe.

Tantchen saß mit dem Rücken nach denselben und ließ sich's schmecken, denn die Unterhaltung mit dem Ausländer ging nicht sehr flott. Das Wohl des Brautpaar's wurde ausgebracht, der Admiral wandte sich schnell und schwenkte sein Taschentuch gegen eines der Fenster. „Hoch, hoch, hoch“, riefen die Gäste. „Bum, bum, bum“, donnerten die Geschütze auf den Schiffen dazwischen und „klirr“ zersprang ein Fenster nach dem andern. Plötzlich schrie die schon ganz betäubte Berlinerin ebenso entsetzlich, wie am Morgen die Colbergerin. Das Blut rieselte auf den schwarzen Atlas hinab und färbte ihr schwarzes Haar plötzlich dunkelrot; eine Glasscherbe war ihr an den Hinterkopf gefahren.

Allgemeiner Aufstand! Tante Mine wurde nach Hause gefahren und mußte tagelang mit verbundenem Kopf das Bett hüten.

Tante Lotte's Zorn war verraucht; ihre angeborene Gutmütigkeit spiegelte ihr jetzt vor, daß sie Schuld an dem Unglück sei. Sie vertraute sogar ihr eigenes Leid der Verwundeten und ein ewiger Freundschaftsschwur war die Folge, nachdem Tante Mine versichert, daß sie die Mixturen nicht vertauscht habe. Die Colbergerin reiste mit den von einer dicken Kapuze bedeckten grünen Haaren ab und man hat nicht recht erfahren, ob und wann diese wieder grau geworden sind. Ich habe nie ihre Bekanntschaft gemacht, aber Tante Mine sah ich oft in ihren alten Tagen in Berlin und kann bezeugen, daß ihre Wunde wieder geheilt wurde.

Na, na!



— „Was gaffen Sie mich denn so an, mein Herr, haben Sie noch kein hübsches junges Mädchen gesehen?“

Moderne Ehe.

„Nun endlich, nun endlich, sind wir doch allein!“
 „Ach laß mich, es plagt mich das Sipperlein!“
 Sie bot ihm ihr Mündchen willig zum Kuß,
 Er weinte und greinte vor Schmerz und Verdruß!
 Und wieder traf sich 'ne glückliche Stund',
 Da war er heiter, weil kerngesund!
 „Ein Küßchen, mein Täubchen, warum denn so böß?“
 „O sprich' nicht zu mir, ich bin heut' nervös!“
 Dann weinte und schluchzte sie — ach, welche Qual,
 Es kränkte und gränzte sich sehr der Gemahl!
 So ging es fast immer, im ungleichen Schritt,
 Wo Er oder Sie durch ein Unwohlsein litt!
 Dem Hausarzt wurde es selbst schon zu fad,
 Drum schickt er ein Jedes — in ein anderes Bad!
 A. Hatsek.

Zerstreut.

Frau: „Hören Sie, Herr Doktor, wie meine Melanie drin' wieder singt!“
 Arzt: „Ja, ich muß ihr dagegen etwas verschreiben.“

Selbstbewußt.

Dame (zum Kommiss): „Man muß es Ihrem Chef lassen, er bietet seinen Kunden sehr viel!“
 Kommiss: „Gewiß, meine Gnädige! Mich zum Beispiel kann auch nicht jedes Geschäft haben!“

Zugegeben.

Schriftsteller (zum Verleger): „Ich habe das Manuskript auch extra sauber abschreiben lassen.“
 Verleger: „Hm, hm, also zweimal!“

Radfahrtsport.

Ach, welch köstlich weiser Einfall,
 Rad zu fahren zum Vergnügen!
 Doch zeigt es oft einen Reinfall,
 Muß dem Rad man unterliegen!

Abgeholfen.

Arzt: „Das ist nichts, das Blut steigt Ihnen eben zu Kopf.“
 Bauer: „So, da kurier i mi schon selber.“
 Arzt: „Wieso denn?“
 Bauer: „Na, i stell' mi holt auf den Kopf, dann steigt's Blut in d' Füß.“

Durch die Blume.



— „Ach, gnädiges Fräulein, sagen Sie mir blos Ihren Namen!“
 — „Was sollte Ihnen der nützen?“
 — „Ach, ich schnitt' ihn gern in alle Rinden ein!“

~ Dichters Rache. ~



W. E. S. 97.

ADAMWERT. 98

„Nie rühr' ich mehr die Feder an“,
So schwur er hoch und teuer,
Denn, was die Welt ihm angethan,
Das war schon ungeheuer!

Die Dichtkunst ist ein Unsinn fast,
Wie oft auch eine Plage,
Dem Leser fällt sie dann zur Last,
Er findet Grund zur Klage!

„Gewiß, mein Dichten wird verlacht
Aus purem Grimm und Neide,
Drum, dich' ich etwas in der Nacht,
So schreib ich's auf mit Kreide.“

Kein Mensch erfährt von meinem Lieb,
Kein Ohr hört meine Lieder,
Denn was ich nächtlich niederschrieb,
Verlöscht ich morgens wieder!

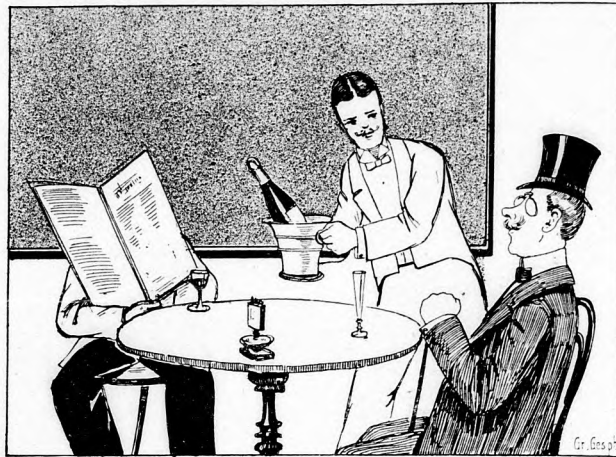
Dr. Maigrün.

Galant.

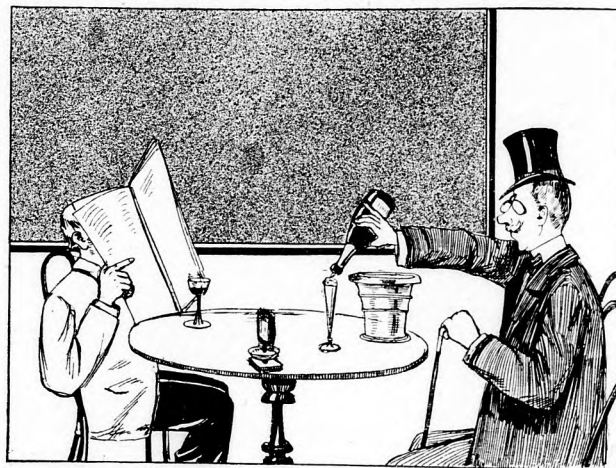
Dame: „Wie kommt es, Herr Leutnant, daß man
überall in Gesellschaft mehr Damen als Herren sieht?“

Leutnant: „Janz natürlich, Himmel sieht man
überall mehr als Erde.“

~ Der geprellte Professor. ~



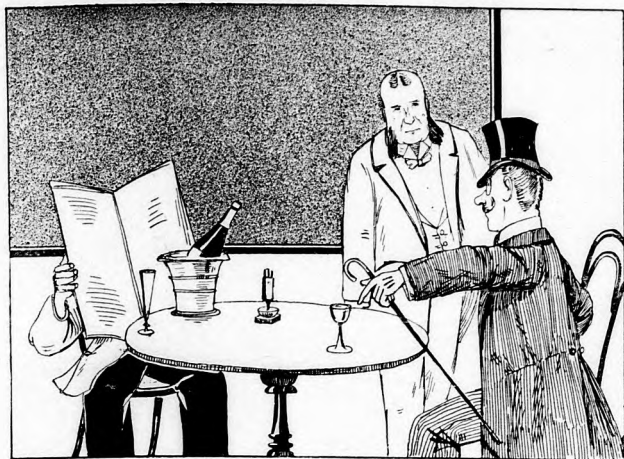
1.



2.



3.



4.



5.

Bekäftigt.

Dame: „Finden Sie nicht, daß mir der Maler geschmeichelt hat?“

Herr: „Ob er Ihnen geschmeichelt hat, weiß ich nicht, aber das Bild ist nicht ähnlich!“

Spruch.

Bist Du glücklich, ach wie bald
 Hast Du es herausgefunden,
 Daß die Tage reinsten Glückes,
 Eigentlich nur sind Sekunden! 5.

Human.

— „Sie sind aber nobel, Herr Drillinger, lassen sich den Spazierstock durch einen Dienstmann nachtragen!“

— „Aber ich bitte Sie, der arme Mensch soll auch etwas verdienen.“

Kurios.

Frau (ihren bei Tisch eingeschlafenen Mann aufweckend): „So schlaf doch nicht, ich muß Dich immer aufwecken, wenn Du schlafen sollst!“

Aus dem Album des Studiosus Pumpmeier.

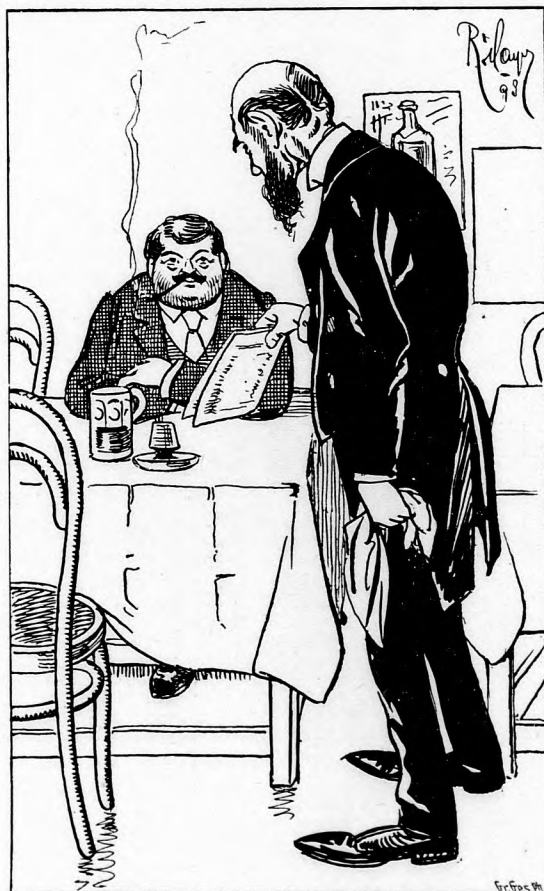
Da halten die Leute das Vergessenwerden für ein solch großes Unglück! Lächerlich! Mögen sie Schulden machen, wie ich und man wird ihrer noch sehr lange gedenken!

Wortkarg.

Feldwebel: „Melde gehorsamst, Herr Major, der Dachstuhl der Kaserne steht in Flammen!“

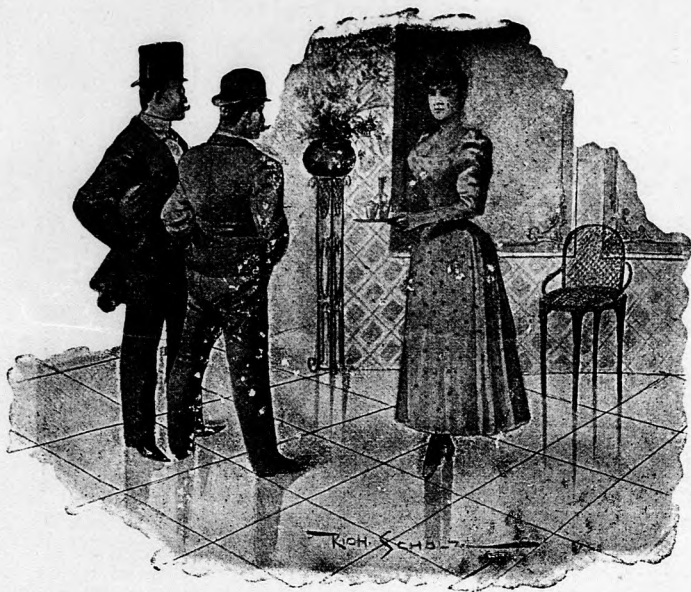
Major: „Löschten!“

Der echte Trinker.



Kellner: „Speisen gefällig?“

Gast: „Ja, aber vorerst muß ich meine fünf Glas Bier getrunken haben, sonst verspür ich keinen Appetit!“



— Schlecht gelesen. —

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Hotelgast (zum Stubenmädchen): „Wer ist der Herr, welcher neben uns wohnt?“

Stubenmädchen: „Ein reizender Kaufmann!“

Hotelgast: „Wie, was?“

Stubenmädchen: „Nun ja, so schrieb er sich in's Fremdenbuch ein!“

Fatale Zustimmung.

Junge Witwe: „Der Hauptmann bevorzugt mich in auffallender Weise, mir scheint, der hat ernste Absichten.“

Freundin: „Kann schon sein, der Mensch ist ja der reinste Narr!“

— Verschnappt. —

Deutlich. —



Alter Bekannter: „Ach, es ist so süß, die vergangenen Zeiten wachzurufen. Rechnen Sie sich noch daran, wie wir ineinander verliebt waren?“

Dame: „Waren? Es liegt gar kein Grund vor, es nicht mehr zu sein!“



— „I thät schön bitten um ein Almosen, i hab' seit drei Tagen nix gessen!“ — „Ja, wenn ich nur Kleingeld hätte, ich habe aber leider nur Papiernoten bei mir.“ — „Das thut nix, ich kann Ihnen wechseln!“

Billiges Verlangen.



Kunde: „— — — Und nehmen Sie zu dem Bild nicht soviel Öl, damit ich nicht gar so fett aussehe!“

Mißlungen.

„Unser Wirt hat ein gar zu dummes Gesicht“, sagte der Reisende Falkenheim zu seinem Kollegen, „den werde ich foppen.“ Und alsbald rief er dem auch den Wirt zu sich heran. „Hören Sie 'mal, Herr Wirt“, begann Falkenheim, „ich werde Ihnen ein Kunststück zeigen, wenn Sie mir dieses nachmachen, dann zahle ich fünf Flaschen Sekt.“

„Abgemacht“, sagte der Wirt und bot seine Rechte dem Wettenden, in welche dieser einschlug.

„Also machen Sie mir das nach“, gebot Falkenheim und zog seine Perrücke vom Kopfe, welche er mit sarkastischer Miene auf den Tisch legte.

„Mit Vergnügen!“ sagte der Wirt und zog auch seine Perrücke ab, die er auch auf den Tisch legte, wobei sämtliche Gäste der Wirtsstube lachten, nur Falkenheim nicht, denn auf diesen Ausgang der Wette war er nicht gefaßt.

Stets unzufrieden.

Junger Gatte: „Sieh 'mal, Kind, wie herrlich blau das Firmament ist und wie prächtig die goldenen Sternchen leuchten!“

Gattin: „O, es wäre umgekehrt viel hübscher!“

Dämon Geld.

Da saß er nun der arme Trost,
Gleich einem argverstockten Sünder,
Ihn schmerzte siedend heiß der Kopf,
Auch litt sein Herz nicht viel gelinder.
Er fuhr sich durchs gelockte Haar!
Mit seiner Hand, die bebend zittert
Und war der Meinung ganz und gar,
Daß „Sie“ das Leben ihm verbittert.

Indeß daheim sie weinend saß,
Sahen ihr das Glück so ganz entwichen,
Ihr Auge, das von Thränen naß,
Es sucht den Stern, der längst verblichen.
Sie schluchzt, zerrissen ist der Kranz,
Der sie einst zum Altar begleitet.
Das Eheglück eitel Popanz,
Da „Er“ nur Weh ihr stets bereitet.

So mustert sich im Mißgeschick,
Das einstens sehr verliebte Pärchen,
Zwei Seelen, deren Liebesglück
Noch hell erstrahlt vor ein'm Jährchen.
Und fragt Ihr, warum in der Welt
Dermalen Liebe so rasch schwindet,
Dann ist es stets der Dämon Geld,
Der alles Unheil auch begründet. U. Hatsek.

Zweierlei.



— „Aber Fräulein Hedwig, Sie werden mir doch einen Kuß nicht verweigern!“

— „Gewiß, so etwas verlangt man nicht, das gibt man!“

— Bornirt. —



- „Nun, wie gefällt Ihnen das Klavierspiel meiner Tochter?“
- „Sehr gut, man meint fast sie spielt vierhändig!“

Gut beschrieben.

- „Wie schaut denn der Rentier Koderle eigentlich aus?“
- „Das ist so ein kleiner Dicker, welcher sehr schlecht hört.“

In Wuf.

Schwiegersohn: „Was, das ist die ganze Aussteuer, die ich erhalte? Wissen Sie, lieber Schwiegerpapa, das ist das erste und letztemal, daß ich Ihre Tochter geheiratet habe!“

Bezeichnend.

Marie (zu ihrer Freundin): „Weißt Anna, so oft mein Gustav Schildwache stehen muß, kommt er aus dem Häuschen!“

Triftiger Grund.

Mutter: „Liebes Gretchen, trachte, daß Dein Anbeter sich bald endgiltig erklärt, sonst wissen wir ja nicht, ob wir die Badereise antreten sollen oder nicht.“

Unter Freundinnen.

Alte Jungfer: „Mein Bräutigam ist zehn Jahre älter als ich!“

Freundin: „Nicht möglich!“

Unmöglich.

— „Aber lieber Papa, Du sagst, ich wäre ein Müßiggänger, wo ich doch den ganzen Tag Rad fahre!“

Gut gesagt.

Redakteur: „Aber ich bitte Sie, lassen Sie das Dichten sein, Sie vermögen es nicht!“

Dichterling: „Ich bitte ganz ergebenst, es sind dies nur meine Träumereien!“

Redakteur: „Träumen Sie immerzu, aber schnarchen Sie nicht!“

Ein Schmutzstink.

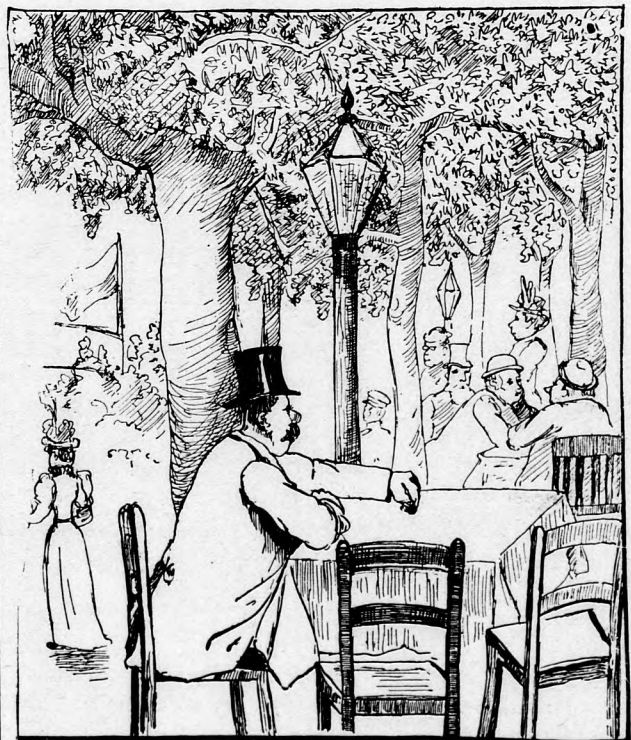
Gast: „Sie Kellner, da schauen Sie her, was Sie mir da für eine schmutzige Serviette gegeben haben!“

Kellner: „Ich kann nichts dafür, wenn die Gäste sie so schmutzig machen!“

Bataillonsbefehl.

Die Kompagnieen haben bis zum 15. die Schwimmlisten einzusenden. Die Freischwimmer sind rot anzustreichen.

Wexirbild.



Wo mag die Kellnerin wohl sein?